

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

2.2.1853 (No. 28)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 2. Februar.

N. 28.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 1. Februar.

Seine königliche Hoheit der Regent haben Sich unter dem 28. Januar d. J. gnädigst bewogen gefunden: den Referenten bei der Zollverwaltung, Kameralpraktikant Eugen Regenauer, zum Assessor daselbst zu ernennen; die auf den Geh. Hofrath, Professor Dr. v. Mohl gefallene Wahl zum Prorektor der Universität Heidelberg für das Studienjahr 1853—1854 zu bestätigen; den Amtsrath Dr. Quisson zu Waldsbut in gleicher Eigenschaft nach Jettetten zu versetzen; die katholische Pfarrei Schwellingen dem Pfarrer Gumbel in Neunfirchen, die katholische Pfarrei Stupferich dem Pfarrer Heneka in Büchig, die katholische Pfarrei Dehnöbich dem Pfarrverweser Nüßlin in Stupferich, und die katholische Pfarrei Gutenstein dem Pfarrverweser Breiel in Aasen zu übertragen.

Dupin und die französischen Gemeinden.

(Aus der Allg. Zeitg.)

Paris, 24. Jan. Der ehemalige Kammerpräsident Dupin hat unter dem Titel „Le Morvan“ vor einigen Tagen ein kleines Buch drucken lassen, das durch den Gegenstand und die ganz besondere Lage des Verfassers höchst merkwürdig zu sein verspricht, es aber bei weitem nicht in dem Grad ist, als man erwarten sollte, weil die Eitelkeit des alten Advokaten seinen unstreitigen Verstand verdunkelt hat. Das Morvan ist nämlich ein beträchtlicher Landstrich in der Mitte von Frankreich zwischen Autun und Avallon, der aus einem Gebirgsland von etwa 150 französischen Quadratmeilen besteht, und dessen Hauptprodukte Holz, Eisen und Vieh sind. Es war noch vor wenigen Jahren eine von Gott und der Welt verlassene Gegend, durch die nicht eine einzige Straße führte, deren Hauptverkehr aus dem Flößen von Brennholz nach Paris bestand, und wo sich sehr eigenthümliche Sitten und Sprache erhalten hatten. Dupin kaufte im Jahr 1817 das halberfallene Schloss von Raffigny in der Gemeinde von Gacogne, in der Mitte des Morvan, und vergrößerte nach und nach seinen Besitz, so daß er jetzt 1600 Hektaren Wald dort hat. Sein Reichthum, seine Stellung in Paris, seine große Thätigkeit, später sein Einfluß bei der königlichen Familie, machten ihn bald zu dem bedeutendsten Mann in dem Distrikt; er wurde Maire seiner Gemeinde, Deputirter des Departements, Präsident der Ackerbau-Gesellschaft etc., und hat seit 30 Jahren einen höchst wohlthätigen Einfluß auf die ganze Umgegend ausgeübt. Als er anfangs fand er die Gemeinde im kläglichsten Zustand, ohne Gemeindehaus, ohne Schule, mit einer halbverfallenen Kirche, ohne Straßen und Brücken, ohne alles Gemeindepemögen, den Ackerbau sehr vernachlässigt, kurz, Alles verwildert und vernachlässigt. Nach und nach und durch unablässige Sorge, durch einiges Geld aus seiner Tasche, durch mehr Geld, das er vom Staat und von der königl. Familie erhielt, durch Beispiel und Ermahnung, durch Einfluß auf die Präfektur und die Straßenbau-Verwaltung, setzte er den Bau von Landstraßen und Brücken, von zwei steinernen Brücken, von einer Kirche und einem Pfarrhaus, von einem Gemeindehaus, von einem neuen Kirchhof, von einer Schule etc. durch, war der Vertreter der Interessen der ganzen Gegend bei den Kammern, der Regierung, der Stadt Paris, und wer sonst Einfluß auf ihren Wohlstand haben konnte, und jetzt legt er seine dreißigjährigen Erfahrungen aus diesem Winkel der Erde den Lesern vor. Nichts wäre merkwürdiger und bei den hiesigen Zuständen politisch wichtiger, als eine wahre Geschichte eines französischen Dorfes, besonders einer Gemeinde der Art, wie Gacogne, geschrieben von einem Maire, wie Dupin, der durch seine Lage, seinen Verstand und seine Bildung so weit über die lokalen Verhältnisse erhaben ist, und sie mit der größten Unparteilichkeit erzählen könnte, der seine Kämpfe mit den Leidenschaften, der Armut, den Listen der Leute gehabt hat und sie vollkommen kennt, der weiß, wo es ihnen fehlt und wie ihnen geholfen werden kann. Aber es müßte im größten Detail geschrieben sein, wie eine Art von Tagebuch; man müßte die Interessen und den Charakter der handelnden Personen kennen lernen; man müßte genug von der ältern Geschichte des Orts wissen, um angeben zu können, was die Revolution, die Befreiung der Güter von Zehnten und Gältern, der allgemeiner Landbesitz, die Zerstörung der Zünfte, auf der andern Seite, was das Kaiserthum und seine Kriege und die Verarmung des Landes an Menschen, Geld und Ween, was der Frieden und der Wohlstand der drei königlichen Regierungen hervorgebracht, endlich welchen Einfluß die Republik, das allgemeine Stimmrecht etc. gehabt haben.

Es ist ganz unglaublich, wie wenig man in Frankreich von dem platten Land weiß. Die Tradition im Staatsrath und

bei dem Ministerium ist, daß die Leute zu ungebildet und grobheilig zu unredlich seien, als daß man ihnen ihre Gemeindevverwaltung überliefern könne; man wirft ihnen, je nach dem Interesse der politischen Parteien, bisweilen die größten politischen Rechte zu, unbekümmert, ob sie im Stande sind, sie vernünftig auszuüben, während man sie in ihren lokalen Rechten und Pflichten immer möglichst beschränkt; sie können Deputirte und Kaiser wählen, aber man hält sie für unfähig, einen Maire zu ernennen, und wenn sie eine Schule oder ein Spital bauen, so muß der Plan im Ministerium des Innern geregelt werden.

In dieser Unmündigkeit der Gemeinden liegt der große und wahre Grund der Unfähigkeit im politischen Zustand des Landes, der Leichtigkeit der Revolutionen, die von hier ausgehen, ihrer augenblicklichen Annahme im ganzen Land, das nicht gewohnt ist, durch Selbstverwaltung seiner lokalen Interessen sich einen festen Begriff von seinen Rechten und Pflichten zu machen; sie bildet den Sand, auf dem hier Alles ruht, und erklärt den plötzlichen Umsturz von Zuständen, die äußerlich völlig gesichert schienen. Es gibt im ganzen Zustand von Frankreich keinen Gegenstand von größerer Wichtigkeit, als die Verbesserung und Befreiung der Gemeindeverwaltung, nicht sowohl wegen der materiellen Interessen, als wegen des moralischen und politischen Einflusses, den die Gewohnheit der Selbstregierung ausüben, und die Befähigung, die sie dem politischen Zustand des Landes geben würde. Aber vor Allem müßte man die wahren Zustände der Landgemeinden besser kennen, denn sonst beruht alle Gesetzgebung darüber auf dem Zufall, und die offiziellen Berichte der Präfekten sind dazu ganz unzureichend; eine lange Reihe von Regierungen hat sich damit begnügt, und sie sind alle gefallen. Darum wären Bücher, welche die Wahrheit auch nur über einen geringen Theil dieses großen Gegenstandes enthüllten, so wichtig, weil sie die Wunde zeigten, an der Frankreich am meisten leidet, und die Elemente einer künftigen Gesetzgebung lieferten.

Deutschland.

2. Nastatt, 31. Jan. Nachdem seit langer Zeit Nichts mehr von Ernst Mahner, dem originellen Uebersetzer, verlautete, tauchte derselbe vor einigen Tagen mit seiner „allerhöchst wichtigen, großheilverheißenden, siegesgewissen Kundgebung“ wieder hier auf. Wenigstens der Anschlagzettel, durch welchen zu Anhörung jener Kundgebung eingeladen wird, einen Verfasser verrieth, der geradezu dem Monde entlaufen schien, so kam doch darauf hin ein ziemlich zahlreiches Auditorium im Museumsaal zusammen. Ein Theil desselben mag von den vielerheißenden Worten: „Zauchet, ihr Völker, euer Retter ist nahe“, wirklich mystifizirt gewesen sein; der größte Theil erschien aber nur, weil er sich einen schürmigen Abend versprach. Beide wurden getauscht. Der erstere erfuhr nur, daß Jedermann Kaffee, Bier, Wein, Brannwein, Tabak u. dgl. zu meiden und für die Mittheilung dieser goldenen Uebersicht 24 fr. à Person zu entrichten habe, damit der Uebersetzer an diesen Dingen nicht Mangel leide; dem andern blieb das Zwerchfell ungerührt. Daß Hr. Mahner bei — 1° in der freien Natur sich badete, ist seine Sache, und Niemand wird ihm um diesen Genuß beneiden; daß er aber darauf in urweltlichem Kostüm auf dem Flußbamme auf- und abging, um sich von Nordwinde trocken zu lassen, stimmt mit unsern, nach seiner Ansicht freilich vererbten Begriffen von Sitte und Anstand nicht überein, und Aehnliches sollte anderwärts verhindert werden.

Billingen, 31. Jan. Das neueste Spielwerk des Hrn. Joh. Blessing in Unterfirnach hatte längere Zeit viele Bewunderer aus der Umgegend angezogen, und hätte auch der Schaulust größerer Städte und dem feinsten Kennergehöre genügende Befriedigung gewähren können. Auswahl und Reichthum der Konstruktion, Präzision und Invention, wie auch äußere Eleganz gereichen dem Werke zu rühmlicher Auszeichnung und unserm Schwarzwälder Künstler zur Ehre. Es wurde vor wenigen Tagen über Ulm und Tübingen nach dem Bestimmungsorte Odessa abgeschickt. — Seit unsere fleißige Köchmannschaft so dienstfertig eingetribt, sind die Häuserbrände wie gebannt, oder noch richtiger: seit die berühmte Brandstifterin von Billingen verbannt, stehen die Häuser nicht mehr alle paar Wochen in Flammen. — Unsern Theaterfreunden wird längst mit gespannter Erwartung entgegengelesen und nur bedauert, daß die Aufführungen der düstern Jahreszeit und daher hier dem Bedürfnisse mehr entrückt werden. Schade, daß Hr. Herfort sobald nach Heilbronn entwichen. Die Gesellschaft besaß schöne Kräfte, doch in der Auswahl der Stücke wenig Takt, wenn in unsern Tagen die „Here von Sabisdorf“ über die Bretter spazieren darf. Die Aufführung eines solchen Stückes kann in einem Abend mehr verderben, als die Polizei in Monaten gutmachen kann. Nicht nur die Presse, auch die Bühne vermag den Zunder des Verderbens in die Schichten der ruhigsten Bevölkerung zu werfen. Wie reich und nachhaltig ist dagegen der Eindruck eines guten Theaterstücks am rechten Orte und zu rechter Zeit. — Unsere Hochgeide waren seit dem 17. d. M. überschneet — doch nur zu lokaler Schrittenbahn;

— Thauwetter trat zu bald ein, als daß sie zu Schlittenpartien viel verlocken konnte. — Der Verkehr war hier nicht wie anderwärts jüngst durch Schneefälle gehemmt.

Stuttgart, 31. Jan. Daß der k. bayrische Ministerpräsident v. d. Pfordten in Eisenbahn-Angelegenheiten heute in Ulm sein wird, haben bayrische Blätter bereits mitgetheilt. Wie wir hören, wird derselbe dort mit einem unserer H. H. Minister zusammentreffen, um die möglichst rasche Beendigung der Ulm-Augsburger Eisenbahn zu besprechen.

Nach dem „B. B.“ haben die Staatseinnahmen des Rechnungsjahres 1851/52 den Voranschlag um etwas mehr als 430,000 fl. übertraffen, obwohl der Domainen- und besonders der Postertrag (das Letztere meldeten wir längst als zuverlässig) unter dem Voranschlag geblieben sind. Auch für 1852/53 dürfte sich der Postertrag wesentlich niedriger als der Voranschlag herausstellen.

Speyer, 29. Jan. (Sp. 3.) Eine abscheuliche Prellerei ist gegen die Tabakbauern von Waldsee ausgeführt worden. Ein fremder Handelsmann aus der Gegend von Straßburg kaufte für ungefähr 11,000 fl. Tabak. Derselbe ward fortgeführt; die Zahlung blieb aber aus. Und nun stellte sich heraus, daß der Käufer, von Gläubigern gedrängt, den Tabak bereits in der Schweiz wieder verkauft hat. Bloss 800 fl. sollen bis jetzt erlangt worden sein, da der Käufer keine Mittel mehr habe. Es ist empörend, wie sonach die Mehrzahl der Bewohner einer ganzen Gemeinde um den wohlverdienten Preis ihrer Jahresmühen gebracht zu sein scheinen.

Ludwigshafen, 31. Jan. (Pf. 3.) Die erste Generalversammlung der Aktionäre der Neustadt-Weisenburger Eisenbahn-Gesellschaft, welche heute hier abgehalten wurde, war von ungefähr 130 Theilnehmern, die mitunter sehr bedeutende Aktienbeträge vertraten, besucht. Der Vorstand des Verwaltungsraths, Hr. Anwalt Napfa von Landau, eröffnete dieselbe mit einem Vortrage, worin er das Zustandekommen der Gesellschaft, ihre rechtlichen Verpflichtungen und Vortheile, sowie die Unterfügungen des Unternehmens durch die königliche Staatsregierung geschichtlich darlegte. Daran knüpfte der Direktor der Bahn, Hr. Daurath v. Denis, über die technischen Vorarbeiten einen interessanten Vortrag. Der Vorstand des Verwaltungsraths, Hr. Napfa, stellte sodann, in seiner Eigenschaft als Aktionär, den Antrag, Sr. Maj. dem Könige für die hülfsvolle Unterstützung und Förderung des Unternehmens in einer besondern Adresse den Dank der Gesellschaft auszudrücken und an Sr. Majestät zugleich die Bitte zu richten, daß die neue Linie den Namen „Pfälzische Maximiliansbahn“ führen dürfe. Die Versammlung trat diesem Antrage einstimmig bei. Da der Verwaltungsrath um sechs Mitglieder — drei vom Könige zu ernennende und drei von der Gesellschaft zu wählende — verstärkt werden soll, so wurde hierauf die Wahl der letzteren vorgenommen, welche auf die H. H. Staatsprokurator Lang von Zweibrücken mit 507, M. E. v. Rothschild in Frankfurt mit 495 und Desonominerath Höch in Ludwigshafen mit 493 Stimmen fiel. Die Gesamtzahl dieser letzteren belief sich auf 518. Auch die durch die neue Bahnlinie nothwendig gewordene Abänderung der Statuten wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Augsburg, 29. Jan. (Allg. 3.) In Bezug auf die Einführung der barmherzigen Schwestern bei der katholischen Krankenpflege dahier, welche bisher in einem den beiden christlichen Konfessionen gemeinschaftlich gehörigen Spital ausgeübt, deren Trennung aber durch die jüngste, bedeutende Stiftung des kürzlich verstorbenen Hrn. Benke mit 100,000 fl. zum Zweck der Einführung der barmherzigen Schwestern katholischer Seite nothwendig wurde, ist in einer heute stattgehabten öffentlichen Magistratsitzung dem in zwei vorausgegangenen geheimen Sitzungen erzielten Resultat die Genehmigung ertheilt worden. Die Grundzüge dieser auch für weitere Kreise nicht uninteressanten Beschlüsse bestehen darin, daß die barmherzigen Schwestern eingeführt werden sollen, daß zum Bau eines neuen, der Würde unserer Vaterstadt entsprechenden Krankenhauses zu schreiten sei, worin die Kranken beider Konfessionen — jedoch in von einander geschiedenen Abtheilungen — untergebracht werden sollen, und daß die Trennung des Stiftungsvermögens zu gleichen Theilen stattzufinden habe, deren gesonderte Verwaltung unter Regie des Magistrats steht, welcher letztere die Verpflichtung fortbehält, für den Fall die Stiftungsmittel nicht ausreichen, die erforderlichen Zuschüsse aus der Stadtkasse zu gewähren. Dieses Ergebnis wird nunmehr dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten mitgetheilt und die Entscheidung alsdann der höchsten Kuratलगenehmigung unterstellt werden.

Frankfurt, 1. Febr. (Fr. Post.) Mit dem letzten Zug der Main-Weiser-Bahn ist gestern Abend der k. f. Bundespräsidialgesandte, Hr. Profesch v. Osten, hier eingetroffen.

Berlin, 28. Jan. (Allg. 3.) In der handelspolitischen Frage gestalten sich nach den neuerdings sowohl hier als in Wien wiederholt abgehaltenen Ministerkonferenzen die Aussichten für eine baldige Verständigung viel günstiger, als noch

